

TAFEL 11. Das Maulthier.

Trockne, gewürzhafte Kräuter sind ihre liebste Nahrung. Son- nige Anhöhen mit zartem und trockenem Grafe sind für sie die besten Weiden. Niedrige und dabei sumpfige und nasse Gegenden sind ihnen schädlich.

Sollen aus den Lämmern gute Zuchtschafe werden, so muß man sie länger säugen lassen als gewöhnlich zu geschehen pflegt, und man muß sie frühzeitig zum Salzlecken gewöhnen. — Sie werden 14 Jahre alt. — Unter allen Thieren sind die Schafe den meisten Krankheiten unterworfen. Die Krankheiten entspringen aus Unreinlichkeit der Ställe und sumpfigen, nassen Weiden, so wie aus schlechtem Futter. Darum muß dafür gesorgt werden, daß die Ställe rein gehalten werden und viel Luft hinein kommt, so wie auch dafür, daß sie im Winter gesund, trocken eingeeignetes Futter genießen. —

Auch dürfen sie kein kochendes Wasser saufen. In demselben halten sich meistens Würmer auf, die gern etwas Bitteres fressen. Bekommt das Schaf beim Saufen einen solchen Wurm in den Magen, so wird es krank, schleicht hinter der Herde mit trübem, rothen Augen her, holt schwer Athem, schwillt auf und stirbt an der Wafersucht. Solche Würmer nennen die Schäfer Engelschnecken. —

Daß das Schaf sehr vortheilhaft für die Landwirtschaft sein muß, geht schon aus dem Sprüchwort des Bauern hervor: „Das Schaf hat einen goldenen Fuß.“ — Man kann Alles von ihm benutzen, vom Kopf bis zum Fuß.

Wie erhalten von ihm Milch, Butter und Käse. Die Schafmilch ist sehr fett und angenehm zu essen, wenn sie nach der Ernte fett wird. Die Butter ist sehr wohlschmeckend und sieht weiß aus. Aus der Milch wird auch ein guter Käse bereitet. —

Der Dünger der Schafe ist sehr gut, besonders ist der Urin vortreflich zum Dünger. Man muß daher den Schafen im Winter viel Stroh unterstreuen, damit solches von ihrem Urin befeuchtet und durchdrungen werde.

Ihr Fleisch ist eine gute Speise. Aus ihren Därmen verfertigen die Seiler Schnüre und Stricke, die dauerhafter als die hänsenen sind. Auch macht man aus denselben die Hygrometer. Das sind kleine Instrumente, welche die Feuchtigheit und Trockenheit der Luft anzeigen. Auch verfertigt man aus ihnen die Saiten, mit welchen die Violinen u. bezogen werden. Diese Darmsaiten macht man am besten in Italien.

Das Schaffell bereiten die Weißgerber zu einem sehnigen und weichen Leder, woraus Handschuhe und Beinkleider gemacht werden. Die Schäfer lassen sich aus dem behaarten Felle einen Pelz zum Winterklothe machen. Auch werden die Kindertrommeln mit diesem Leder überzogen. Die Blasblöße unter den Orgeln werden auch von Schaffleder verfertigt, weil sie gut schließen.

Auch der Schaftalg ist sehr nützlich. Ein gutes Talglicht muß nicht knistern und nicht ablaufen u. Man muß daher zu den Lichtern reines und frisches, nicht altes Talg nehmen. Kindertalg allein ist zu weich, Schaftalg allein zu spede. Man muß daher $\frac{1}{2}$ Schaf- und $\frac{1}{2}$ Kindertalg nehmen. Die Dochte in den Lichtern werden aus

Flachs, Hanf und Baumwolle gemacht. Das beste Talg kommt von den Arabischen Schafen. Ein Hammel gibt oft 30 und noch mehr Pfd. Talg.

Auch die Schafflaue werden gebraucht und zwar von den Papiermachern, um das Papier zu leimen und fest zu machen.

Aus den Knochen, Sehnen, Knorpeln u. der Schafe kochen die Weißgerber den Fischlerleim. Aus den Stückchen, die der Weiler bei seiner Arbeit von dem weiß gegerbten Leder abschneidet u. wird der Hornleim verfertigt. Die Lederstückchen werden in einem Topfe mit Wasser beim öftern Umrühren an einem gelinden Feuer so lange gekocht, bis das Wasser zur Hälfte verbraucht ist. Das zurückgebliebene wird durch ein Tuch geseiht. Wenn man mit diesem Leim Leinwand tränkt, so heißt sie stoffe Leinwand. Diese gebrauchen die Schneider zum Unternähen bei einigen Kleidungsstücken, die sie steif machen wollen.

Der Hauptnutzen der Schafe besteht aber unstreitig in der Wolle. An einigen Orten schneidet man sie ihnen 2mal des Jahres ab. Dadurch erhält man zwar mehr Wolle; aber sie ist auch sehr kurz. Die Wolle auf dem Rücken ist die beste. Ein Lamm gibt eben $\frac{1}{2}$ Pfd., ein Schaf 2 Pfd. und ein Hammel 4 Pfd. Wolle. Die Spanischen und Englischen Schafe geben weit mehrere und bessere Wolle als die hiesigen. Ein Spanisches Schaf hat 5, ein Hammel 8 und ein Widder 9—10 Pfd. Ein Pfd. der feinsten Spanischen Wolle kostet 14 Thlr. Das Pfd. der hiesigen Wolle kostet nur 6 Groschen stark. Die Englische Wolle ist zwar länger als die Spanische, aber nicht so fein. Die Persische Wolle ist sehr gut und fein und heißt Karmele oder Karmeline (von der Provinz Kerman in Persien).

Die Hutmacher machen aus der Wolle Hüte, die Weber mancherlei Lächer und Zeuge. Ehe der Weber sie verarbeitet, muß sie gewaschen, von Fett gereinigt und gefärbt werden. Von der gekrämpelten und auf dem Wolkrade gesponnenen Wolle erhält man raube wollige Fäden zu Lächern, von der gekämmten und auf einem Spinnrade wie Flachs gesponnenen glatte und feine Fäden zu Zeugen. Die Zeuge sind meistens gebüdet z. B. Serge, Koge, Flanel, Fries u. s. w. Die Strumpfstriker und Strumpfwirker machen aus der Wolle Strümpfe, Handschuhe, Mützen, Westen, Beinkleider u. s. w. Die einschrige Wolle wird meistens zu wollenen Zeugen, die zweischrige zu Hüten u. gebraucht; denn jene kann wegen ihrer Länge gut gewebt, diese wegen ihrer Kürze gut gefilzt werden.

Dadurch, daß man Spanische Widder in die Herde setzt, wird die hiesige Schafzucht veredelt. Diese müssen aber alle 6 bis 7 Jahre erneuert werden. Durch Anbau guter Futterkräuter verbessert man sie ebenfalls und veredelt die Wolle.

Das Maulthier. (Der Maulesel.)

Der Maulesel ist ein Bastard von dem Esel und der Pferdehute. Das Maulthier aber wird gezeugt, wenn sich der Pferdehengst und die Eselin mit einander begatten. Beide, das Maulthier und der Maulesel, sind dem Menschen als lasttragende Thiere sehr nützlich. Sie können sehr viel tragen und haben im Gebirge einen sehr sichern und schnellen Gang. (Siehe das Bild unten im R. und L. Winkel). Die Maulthiere werden nicht viel größer als die Esel. Die Maulesel sind ihnen also weit vorzuziehen. Sie befinden sich in Spanien am besten und werden in Savoyen in Italien am größten. Die Zucht dieser Thiere suchen die Spanier vorzüglich zu befördern, und zwar aus dem Grunde, weil diese Thiere eben so schnell wie das Pferd und in den Gebirgen Spaniens weit brauchbarer wegen ihres festen und sicheren Ganges sind. Man braucht sie in diesen südlichen Ländern zum Reiten, Ziehen und Lasttragen. Daß sie zum Ziehen auch sehr zweckmäßig sind, kannst du sehen, wenn du einen Blick auf das Bild wirfst. Da siehst du oben, daß sie mit einem Wagen in vollem Galopp dahin rennen, unten, wie sie bedächtig eine Sänfte tragen. Im Kriege vertreten sie die Stelle der Packpferde, wie du auf dem Bilde rechts es erblicken kannst. Selbst Königliche Familien lassen sich damit fahren. Oben links siehst du, wie der Papst auf einem schön geschmückten Maulthiere reitet, und darunter sitzt ein vornehmer Geistlicher auf einem solchen Thiere. — Das Stück wird mit 100, auch wohl mit 200 Thalern bezahlt. Ihr Alter erstreckt sich auf 25 bis 30 Jahre.

Oben rechts auf dem Bilde siehst du, wie ein Mann einer Karavane Maulseltreiber den Sagen ertheilt. Die Maulseltreiber oder Arriero's machen einen zahlreichen, ja gewissermaßen ausgezeichneten Theil der spanischen Bevölkerung aus. Man gibt in Spanien, wie ich auch gesagt habe, den Maulseln den Vorzug vor den Pferden, weil sie einen sicherern Tritt haben und mehr ausstehen können. So sieht man dort ganze Karavänen von Maulseln mit Ladungen auf dem Rücken, welche Spanien beinahe auf den verschiedensten Wegen durchkreuzen und Getreide, Reis, Mehl, Hülsenfrüchte, Wein, Del in Häuten, so wie auch Waaren von den Seehäfen nach dem Innern schaffen. Der Maulseltreiber zieht auf der ganzen Halbinsel herum; er ist nirgends zu Hause; frohen Gemüths und jovial, ist er auch ehrlich und auf seine Pünktlichkeit kann man sich verlassen. Gegen seine Maulsel ist er sehr gefällig; er spricht mit ihnen, schilt sie aus, und bei seiner Ankunft im Wirthshause geht seine erste Bemühung dahin, für sie zu sorgen; erst dann denkt er an sich. Er ist Marktentender oder reisender Handelsmann, hat Paquete bei sich u., und richtet seine Aufträge an die Leute auf seinem Wege gewissenhaft und pünktlich aus. Der Maulselherr oder der Eigenthümer einer Anzahl von Maulseln schickt seine Knechte auf mancherlei Reisen aus und bezahlt, außer ihrem Lohne, ihre Ausgaben unterwegs. Bei wichtigeren und einträglichen Gelegenheiten macht er sich selbst mit auf die Reise. —

TAFEL 12. Das Kameel.

Die Spanier sind nicht wenig von sich eingenommen und haben einen gewaltigen Stolz, und zwar nicht etwa bloß die Vornehmen, sondern auch die Gemeinen, von denen die Meisten sich als Edelleute brüsten, wenn sie auch ein Handwerk treiben müssen oder sogar genöthigt wären, ihr Brod zu betteln, wie das wenigstens sonst war, wo noch so viele Klöster bestanden, die täglich eine Menge Menschen speisten, wodurch denn der Müßiggang gewaltig gefördert wurde. Jetzt ist dies nicht mehr so; eine große Menge Klöster sind aufgehoben, und jene Schmaroher müssen sich schon Arbeit suchen, wenn sie leben wollen.

Spanien ist ein sehr schönes Land; aber die Trägheit der Spanier benützt den fruchtbaren Boden zu wenig, und eben so wenig ist an Fabriken zu denken, daher das Land, welches reich sein könnte, arm ist.

Freilich sind die Spanier etwas verwöhnt worden durch das viele Gold, welches sie aus ihren südamerikanischen Colonien, namentlich aus Mexiko, bekamen, wobei es möglich wurde, den Spaniern selbst wenig Abgaben aufzulegen, so daß sie nicht viel zu arbeiten brauchten, um diese und ihren Lebensunterhalt zu erschwingen. Denn der Spanier ist sehr genügsam, was die Franzosen, als sie Spanien bekriegten, gar sehr empfanden; denn indessen sie Hunger und Kummer litten, hatten die spanischen Soldaten immer noch genug, da ein solcher kaum mehr braucht, um den Tag lang seinen Hunger zu stillen, als einige Zwiebeln, wobei er noch die größten Beschwerden erträgt. Ein solcher spanischer Krieger ist ein stattlicher Herr, wie Du ihn hier auf dem Bilde stolz und sinnend, auf seinem Maulesel sitzend, erblickst, und leicht ist er zu reizen, die Hand an den Degen zu legen, wie die Franzosen dieses auch in ihrem Kriege mit Spanien hinreichend erfahren haben; denn die Spanier sind sehr große Vaterlandsfreunde, rachsüchtig, grausam und leicht zu reizen, wenn ihr Land angetastet wird, und denn gleich mit Degen, Dolch und Gift bereit, ihrem Gegner Eins zu versehen. —

Das Kameel.

Das Kameel ist unstreitig das nützlichste Thier in den Morgenländern. Hier, in diesen unermeßlichen Sandmeeren, die nur hin und wieder durch einzelne fruchtbare Striche (Oasen) unterbrochen werden, dienen sie dem Menschen als lebendige Frachtschiffe, um diese furchtbaren Sandmeere zu übersegeln. Ruhig und sicher durchkreuzt der Mensch auf dem Kameele diese einsamen, leblosen Wüsten. Das Kameel verbindet, wie auf dem weiten Ocean das Segel, den Handelsmann von Marocco mit dem fast 300 Meilen entfernten Guinea. Deshalb wird es mit Recht auch das „Schiff der Wüste“ genannt.

Audgewachsen ist es 8 bis 9 Fuß hoch und 10 bis 12 Fuß lang. Der wundersam gebogene Hals hat mit dem einer Gans Aehnlichkeit und er mag ihm als Hebel dienen, vermöge dessen es sich im Gleichgewichte erhält. Es ist lang und dünn und scheint aus dem untern Theile des Leibes, zwischen den Vorderbeinen, hervorzukommen. Es hebt seinen Kopf bis zur Höhe seines Rückens, und steckt die Nase horizontal voraus, so daß sein Gesicht gerade aufwärts sieht, und das Nasenbein mit dem Bispel des Büschels, womit sein Rücken besetzt ist, gleiche Höhe hat. Der Kopf ist klein, die Ohren sind kurz, und die Augen haben an beiden Seiten des Kopfes, einerlei Lage, daß das Thier zugleich rückwärts und auf beiden Seiten sehen kann. Der Schwanz ist kurz, hat am Ende einen kleinen Haarbüschel und hängt, gleich einem Ruchschwanz, herab. Die Beine sind lang und dünn, die Gelenke überaus stark und fest. Die gespaltenen Hufe sind ohne Huf, ausgenommen an den äußersten Spitzen der Beine, übrigens bloß mit Haut bedeckt und sehr weich. Die Fußsohlen sind nicht dicker als starkes Sohlleder. Die längliche Schnauze hat eine hakenförmig gespaltene überhangende Lefze. Die Höhe seiner Beine ist für die Sandwüsten sehr zweckmäßig. Denn oftmals sinkt das an sich selbst schwere, und überdies noch so stark belastete Thier in den nachgebenden Sand 2 Fuß tief hinein; ohne jene freilich dem Auge nicht angenehme Länge der Beine würde der Bauch selbst bis auf den Boden sinken, und das Kameel nicht vermögen, sich wieder in die Höhe zu arbeiten. Auch der Fuß ist trefflich für jene Sandwüsten eingerichtet, an dem runden Wollen, der mit einer nachgebenden, weichen, schwieligen Haut gepolstert ist, treten zuletzt zwei kleine Klauen, oder vielmehr Hufe hervor, hierdurch ist der Fuß also nur wenig gespalten, erhält aber dennoch durch jene Klauen größere Festigkeit im Tritt und greift fester in den Boden ein. Hätte Gott dem Kameele die Sohle ganz mit gespaltenem Hufe versehen, also mit Horn überzogen: dann würde wahrscheinlich dieses Horn, am glühenden Kiesel sand der Wüste gerieben, bald wie verbrannt zerfallen. So aber kann sein Fuß den oft durchaus aus kleinen abgerundeten Kieseln bestehenden Boden hinreichend eindrücken und sein Gang ist ganz sicher. Nicht minder wichtig sind dann die schwieligen Polster, von denen sich an den Vorderfüßen 4 und 2 an den Hinterfüßen finden, nämlich an den Gelenken des Ellenbogens und des Knies der Vorderbeine, in der Gegend der Kniescheibe, und hinten an den Knöcheln; freilich geben sie dem Kameele ein wideriges Ansehen, aber beim Kameele kannst du das Nützliche dem Schönen vorziehen lernen. Ein ähnliches hartes, aber großes schwieliges Polster bedeckt auch vorne die Brust. Diese Einrichtung ist dem großen, schweren Thiere beim Niederlegen fast unumgänglich nothwendig. Das Kameel legt sich nicht, wie das Pferd oder das Rindvieh, auf die Seite, sondern es huckt nieder, und zieht die Beine unter sich; aber nur durch jene Einrichtung kann es, ohne sich zu verletzen, niederhocken, da beim Mangel dieser Schwieten der Sturz des unbehüllichen Thieres zur Erde von übeln Folgen sein würde.

Es gibt 2 Ragen von Kameelen. Das Trampelhier hat 2

Höcker und der Dromedar nur Einen. Die letztere Raze ist aber kleiner und schwächer als die erstere: beide aber paaren sich und zeugen zusammen. Sie haben graue, bisweilen auch braune und weiße Haare. Beide Thiere haben auch nicht einerlei Vaterland. Das Trampelhier lebt in dem nördlichen Asien, der Dromedar aber in Arabien und Afrika. Die Araber sehen das Kameel als ein Geschenk des Himmels und als ein heiliges Thier an, ohne dessen Hilfe sie weder leben, noch Handlung treiben, noch reisen könnten. Die Milch der Kameele ist ihre gewöhnliche Speise; sie essen auch das Fleisch derselben; besonders schmeckt ihnen das Fleisch der Jungen vortreflich aus deren Höcker man eine vorzügliche Delicatesse macht.

Die Buckel des Trampelhieres, die aus einer fettigen Masse bestehen, sind schon die natürlichen Sättel oder Lastpalter.

Der hohe Höcker des Dromedars erhebt sich auf dem Rücken desselben von den Schultern aus, kauft im Mittelpunkte des Rückens spitzig zu und senkt sich allmählig bis zu den Hüften herab. Er ragt 1 bis 2 Fuß über den Rückenknochen hinaus; doch ist er weder an dem Rücken, noch an dem Körper des Thieres überhaupt befestigt, so daß, wenn dem geschlachteten Kameel die Haut abgezogen wird, der Höcker sich zugleich mit ablöst. Er ist größer oder kleiner, je nachdem das Kameel fett oder mager ist. Wer ein Kameel ohne Sattel reitet, ist genöthigt, sich hinter den Höcker zu setzen, wo die Breite des Leibes des Reiters Beine sehr aus einander dehnt und ihn überdies abstützt, sich mit beiden Händen an den Haaren des Höckers fest zu halten, wenn er nicht hinten herabrutschen will. Der Höcker besteht aus Fleisch und Sehnen, und um denselben wie um den Hals hängt das Haar 8 bis 10 Zoll herab.

Das Haar des Kameels ist kurz und fein, gleich der zartesten Wolle, daher es auch, wie unsere Schafwolle, zu Zeltdächern, Filzhüten und groben Kleidungsstücken verarbeitet wird. Man zieht es aus, sonst fällt es einmal im Jahre ab. Im Frühlinge fallen ihnen nämlich die Haare aus und sie werden kahl.

Von den Arabern werden diese Haare sorgfältig gesammelt. Das Pfd. kostet in Deutschland bei 2 Gulden. Das eigentliche Kameelhaar erhalten wir jedoch nicht vom Kameel, sondern von der Angorischen Ziege. Die Haut der Kameele wird zu Leder und Chagrin verarbeitet. Ihre Milch ist reichlich, dick und gibt, auch sogar für die Menschen, ein gutes Nahrungsmittel ab, wenn man dieselbe mit Wasser vermischt. Auch macht man Branntwein davon, der stärker ist, als der von der Pferdemilch. Im dritten Jahre werden die Kameele zeugungsfähig. Das Weibchen trägt ein volles Jahr, wirft nur Ein Junges und säugt es beinahe 2 Jahr. Das Kameel lebt gewöhnlich 40 bis 50 Jahre.

Doch noch einiges vom Nutzen der Kameele. Die Schwanzhaare derselben gebraucht man zu Bürsten. Den Chagrin, welchen die Türken aus ihrer Haut machen, gebrauchen die Buchbinder zu Buchereinbänden und die Uhrmacher zu Uhrgehäusen. Nach vielen asiatischen Städten wird alles Wasser in großen Krügen oder Schläuchen von Kameelhäuten gebracht. In Alexandria wird das Brunnen-